Aus Steinen werde Brot

Autor(en): **Motscht, Eduard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **45 (1941-1942)**

Heft 15

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-671347

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der uns das alles schafft, der den langen Tag seinen Rücken bückt, der Bäuerin, die neben der Sorge um die Kinder im Garten sich rührt und den Karst schwingt, in den Reben die Schößlein schneidet und die Kartoffeln steckt? Aber den tiefsten Dank schulden wir der Mutter Erde, ohne die wir so hülflos wären. Doch auch sie vermag nicht alles allein. Sie freut sich im Sommer der aufsteigenden Wolken und hofft sehnsüchtig, daß diese ihre Schleusen öffnen und den Gärten und Äckern zu trinken geben. Und sie freut sich wiederum, wenn die rieselnden Tropfen innehalten und die größte Beglückerin auf den Plan tritt, ohne die alle Arbeit, der Reigen der Jahreszeiten, die Werke des Tages und die Ruhe der Nächte nichts wären, die Sonne!

Sie bräunt und backt und reift, sie malt den Äpfeln die roten Backen, sie ründet die saftigen Kügelchen der Kirschen, süßt und füllt die Trauben, sie zaubert die Beeren im Walde hervor und ist immer gerne dabei, wo's Trockenheit und Wärme braucht. So wundert sich niemand, daß die Menschen so gerne dem Kampf zusehen, den die Sonne im Frühling dem Winter ansagt. Es setzt ein hartes Ringen ab, es bläst und pfeift mit Macht ums Haus, es tropft von den Dächern und rauscht in den Bächen, aber zuletzt wird sie immer Meister, und der mürrische Winter bleibt auf der Strecke, wie sehr er sich auch wehrt und sträubt.

Man getraut sich wieder ins Freie, und auf einmal kommt's einem in den Sinn, daß es nichts Herrlicheres gibt, als durch Feld und Wald zu schweifen und zuzuschauen, wie das junge Leben sich rührt.

So zog ich in diesen Frühlingstagen über Land und entdeckte, wie fleißig ringsum die Hände sich regen. Die Frauen säen in den Gärten. Mist wird auf den Matten ausgebreitet, hierhin und dorthin fliegen die Büschel. Ein Landmann fährt mit dem Pferd über Feld, er pflügt und eggt, er schüttet in breitem Strome die Jauche über den Boden, und in geheimnisvollem Werden breitet sich in der Scholle der Segen vor, der im Herbst Erfüllung wird.

Der Mehranbau gedeiht. Wir haben rings im Schweizerland den Wink und Ruf der Kundigen vernommen: Nehmt Karst und Schaufel zur Hand, widmet euch der Scholle! So verjagt ihr am wirksamsten das Gespenst der Entbehrungen und des Hungers. Auf eigenem Grund und Boden werdet ihr stark, und was das Größte von allem ist: ihr bleibt frei, vom Segen der eigenen Scholle behütet.

Ernst Eschmann

AUS STEINEN WERDE BROT

Ein Bauer bückt sich auf dem frischen Acker
und sammelt Stein für Stein wie goldne Funde:
Er gräbt nach mehr in diesem stein'gen Grunde
und müht sich ab, der arme junge Racker.

So häuft er seine nicht'gen Kostbarkeiten
durch hundertfältig Heben und Sichbücken;
mit lahmen Lenden, schmerzgekrümmtem Rücken,
hilft er dem Brot die Erde zubereiten.

Er weiß: Das Korn in seiner goldnen Schwere
reift nur im Segen ungezählter Tropfen,
das Samenkorn, um einen Mund zu stopfen,
will, daß der Seufzer seine Kräfte mehre.

Wir sind die Toren, wenn wir ihn belachen
in seinem Schätzegraben auf dem Anger:
Mit seinem Schweiß macht er die Erde schwanger
und er versteht: aus Steinen Brot zu machen.

Eduard Motschi